

Freundschaft mit Gott

Eine Spurensuche in der Bibel

von Georg Fischer SJ

„Gottes Suchen nach seinen Geschöpfen und sein Bemühen um große Nähe zu ihnen durchzieht die Bibel.“ Das biblische Hebräisch kennt zwar kein eigenes Wort für „Freund“; doch der Innsbrucker Alttestamentler verdeutlicht den verwandten Begriffen entlang den Beziehungswillen Gottes. Ausgangspunkt sind die Evangelien nach Lukas und Johannes.

EIN EINSCHNEIDENDES ERLEBNIS für mich war das Beten auf Golgotha, in der Kapelle im ersten Stock der Grabes- und Auferstehungskirche vor dem Ort des Kreuzes Jesu. Es war auf meiner ersten Reise nach Israel, mit einer Gruppe der Feldkircher Pilgerfahrten zu Ostern 1983. Im Gebet dort vor Jesus am Kreuz erfasste mich ganz tief, dass er „Freund“ ist, und nicht nur Lehrer, Meister, Gottessohn. Seither begleitet mich diese Erfahrung, und auf jeder meiner bisher fast zwanzig Reisen nach Israel ist das erneute Beten dort vor Jesus am Kreuz immer zu einer ganz tiefgreifenden, tröstenden, erfüllenden Begegnung mit Jesus als meinem Freund geworden.

EIN HINTERGRUND IM NEUEN TESTAMENT

Das mich überraschend ergreifende Erlebnis klingt, wie ich später bemerkte, mit biblischen Texten zusammen. Besonders *Lukas* spricht oft vom „Freund“ (φίλος),¹ und mindestens zweimal hat er dabei die Beziehung mit Jesus im Blick:

Der Menschensohn ist gekommen, essend und trinkend, und ihr sagt: „Siehe, ein Mensch, ein Fresser und Weintrinker, ein Freund von Zöllnern und Sündern!“ (Lk 7,34).

¹ Von den 29 Vorkommen dieses Wortes im griechischen NT hat das Lk-Evangelium 15 Belege. Zudem widmet Lukas sein Doppelwerk einem „Theophilus“ (= Freund Gottes, s. Lk 1,3 und Apg 1,1).

Jesus zitiert dabei Leute seiner Generation, die an ihm, seinem Lebenswandel und seiner Nähe zu am Rande stehenden und von ihnen verachteten Menschen Anstoß nehmen. Sie sehen in ihm jemand, der solchen ihrer Ansicht nach zu meidenden Personen freundschaftlich verbunden ist.

In Lk 12,4 wendet sich Jesus an seine Jünger. Angesichts von zu erwartenden Anfeindungen tröstet Jesus die ihm Folgenden und gibt ihnen durch die vertrauliche Anrede als „Freunde“ Zeichen einer engen Gemeinschaft mit ihm, Kraft für die kommenden Verfolgungen.

Ich aber sage euch, meinen Freunden: „Fürchtet euch nicht vor den den Leib Tötenden und die danach nicht vermögen, etwas weiter zu tun!“

Johannesevangelium

In dieselbe Richtung, und noch weit mehr als Lukas, entfaltet der Evangelist Johannes das Thema der Freundschaft mit Jesus. In Joh 3,29 spricht Johannes der Täufer in verhüllter Weise über seine Beziehung mit ihm:

Der die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der (dabei-) steht und ihn hört, freut sich mit Freude über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt.

Die Wiederholungen von „Bräutigam“ und der Wurzel „Freude“ geben der Freundschaft zwischen Jesus und dem Täufer einen hellen Klang, als etwas besonders Schönem und Wertvollen, das in Hoch-Zeiten des Lebens tief erfahrbar wird.

In Joh 11 kommt das enge Verhältnis mit Lazarus, dem Bruder von Maria und Marta in Betanien, in den Blick. Seine Schwestern lassen Jesus ausrichten: „Herr, siehe, der, den du liebst, ist krank!“ (11,3). Als Jesus nach zwei Tagen zu ihnen aufbricht, erklärt er seinen Jüngern: „Lazarus, unser Freund, ist einge- / entschlafen, doch ich gehe, damit ich ihn aufwecke“ (11,11). Bei der Begegnung mit den Trauernden reagiert Jesus auf stärkste Weise berührt, wörtlich „er ergrimmte im Geiste und erschütterte sich ... und Jesus brach in Tränen aus“ (V. 33 und 35).² Die innere Erregung ist Anzeichen echter, tiefer Betroffenheit über das Schicksal seines Freundes.

Die intensivste Stelle für Freundschaft mit Jesus ist Joh 15,13–15. Dreimal hintereinander spricht er in seiner letzten Rede zu seinen Jüngern in neuer und einmaliger Weise von der Beziehung zu ihnen:

² Alle drei Formulierungen sind einmalig für das NT. Das Wort für „ergrimmen“ bedeutet im Griechischen eigentlich „hineinschnauben“. Es kehrt wieder, mit der Ergänzung „in sich“, in Joh 11,38, bei Jesu Gang zum Grab des Lazarus.

Eine größere Liebe hat niemand als diese, dass jemand sein Leben gibt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Nicht mehr nenne ich euch Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich „Freunde“ genannt, weil ich Alles, was ich von meinem Vater gehört habe, euch kundgetan habe.

Vier Akzente treten dabei heraus. Als erstes, gleichsam als Basis, nennt Jesus seine *liebende Ganzhingabe für die Jünger*. Daraus folgt eine Verpflichtung für sie, sich an das von ihm Angeordnete zu halten. Schließlich gehen mit dem neuen Verhältnis eine *Absetzung* von früherer Abhängigkeit (Stichwort „Knecht“) und eine *Offenheit im Mitteilen einher*. Damit nimmt Jesus am Ende seines Lebens die ihm Nachfolgenden in eine noch größere Nähe zu sich hinein und nennt gleichzeitig grundlegende Merkmale von Freundschaft.

Die beiden Evangelien zeigen, dass Jesus Anderen freundschaftlich verbunden war, von ihnen so wahrgenommen wurde und seine Jünger mit einer solch engen Beziehung zu ihm beschenkt hat. Unter der in Joh 15,14 genannten Bedingung steht damit grundsätzlich allen an ihn Glaubenden offen, Jesus als „Freund“ zu sehen und so anzureden.

Doch lässt sich das auch auf Gott übertragen? Bei Jesus, der wie wir ein Mensch war, scheint es leichter möglich, ein freundschaftliches Verhältnis anzunehmen als bei Gott, der uns unendlich überragt. Der nächste Teil möchte dieser Frage nachgehen.

DAS ZEUGNIS DES ALTEN TESTAMENTS

Das biblische Hebräisch kennt, im Unterschied zum Griechischen (s.o. *philos*) oder dem Lateinischen (*amicus*), kein spezifisches Wort für „Freund“, dafür eine ganze Reihe von Ausdrücken, die neben anderem auch einen Freund bezeichnen können.³ Damit lässt sich nie sicher sagen, ob tatsächlich ein „Freund“ oder aber ein Bekannter, Vertrauter oder sonst Nahestehender gemeint ist. Oft lässt sich deswegen nur aus dem Zusammenhang vermuten oder annehmen, dass es sich tatsächlich um Freundschaft handelt.

Eine zweite Schwierigkeit entsteht dadurch, dass die in Frage kommenden Begriffe sehr selten oder nicht auf Gott angewendet werden. Wenn überhaupt, ist ein freundschaftliches Verhältnis mit Gott im AT kein Schwerpunkt oder explizit entwickeltes Thema. Es bedarf von daher einer Herangehensweise, die

³ Das Wörterbuch von Wilhelm Gesenius (Berlin ¹⁷1962, 957) führt 13 verschiedene Begriffe an, die teils demselben Stamm (meist re³) zugehören. Dazu kämen noch zwei weitere Ausdrücke: in Ps 88,19 *mejudda'* und Koh 4,10 *chaber*.

auch andere Gesichtspunkte, etwa von der Erfahrung menschlicher Freundschaft,⁴ mit einbezieht und ähnliche Verhaltensweisen bei Gott zu entdecken versucht. Mit diesem Zugang erschließt sich dann doch viel Schönes.

1. Gottesnähe in der Genesis

Das erste Beispiel eines sehr vertrauten Umgangs ist *Henoch*. „Er wandelte⁵ mit Gott“ (Gen 5,22.24), heißt es zweimal von ihm, womit seine enge, beständige Beziehung zu Gott angedeutet wird. Sie findet eine besondere Antwort durch Gott, der Henoch „nimmt“⁶ und so als einzigen der vor der Flut lebenden Menschen dem gewöhnlichen Sterben entzieht. Die von Henoch gesuchte lebendige Gemeinschaft mit Gott findet so Erwidern bei diesem.

Noach führt die enge Verbindung seines Urgroßvaters mit Gott weiter (Gen 6,9) und erfährt wie jener, dass das Verhältnis wechselseitig wird. Schon 6,8 hatte mit dem ersten Vorkommen der Wendung *maša' chen*, oft als „Gnade finden“ wiedergegeben, das göttliche Wohlgefallen an Noach genannt. Das hebräische *chen* drückt aber auch „Anmut, Gunst, Beliebtheit“ aus und zeigt so die Sympathie und Zuneigung, die Gott für Noach hat. Sie ist nicht unbegründet, wie V. 9 gleich anschließend mit Noachs Vorstellung als „gerecht“, „vollkommen“ und seinem Wandeln mit Gott dreifach aufzeigt. Es besteht ein Gleichklang zwischen ihnen in Werten und Lebensführung; auch gehen sie anhaltend gemeinsam. Solche Vertrautheit führt zur Mitteilung der göttlichen Pläne (wiederholt ab Gen 6,13–21), zur Rettung Noachs vor der Flut samt seiner Familie und schließlich zum ersten Bundschluss in Gen 9,8–17.

Gottes Freund Abraham

Die freundschaftliche Nähe Gottes zu Noach findet eine Fortsetzung bei *Abram*. Gen 12,1–3 zeigen, wie Gott dem vertrauensvoll Wegziehenden große Verheißungen gibt. Im letzten Vers kündigt Gott an: „Und ich werde segnen die dich Segnenden, und die dir Fluchenden werde ich verfluchen.“ Damit stellt er sich voll auf die Seite Abrams; wie Menschen zu dieser Stellung beziehen, hat direkte Auswirkungen auf Gottes Verhalten zu ihnen.

4 Übliche Verständnisse schließen „persönliche Bindung“ in „Treue und Zuneigung“ ein, so Alexander Achilles Fischer in seinem Artikel „Freundschaft (AT)“ im WiBiLex. Nach verbreiteter Ansicht soll das Verhältnis auch wechselseitig und von Sympathie und Vertrauen getragen sein.

5 Das Hebräische verwendet eine Hitpael-Form von „gehen“, um damit eine intensive Bewegung hin und her auszudrücken. Dieselbe Formulierung wie hier begegnet nur noch für Noach in Gen 6,9.

6 Für die unterschiedlichen Auslegungen dazu s. Georg Fischer, *Genesis 1–11* (HTHKAT). Freiburg 2018, 356.

Dem, der seine Heimat aufgegeben und sich auf ihn eingelassen hat, hält Gott auch weiter die Treue (12,7; 13,14–17; 14,20 ...), wie ebenso jener Gott gegenüber (12,7.8; 13,4.18). Ihre Beziehung vertieft sich noch mehr in Gen 15. Es beginnt in V. 1 unter anderem mit Gottes einmaliger Zusage: „Ich bin Schild dir“, zu verstehen als Schutz, und findet einen Höhepunkt in V. 6: „Und er machte sich fest⁷ an Jhwh. Und er [Jhwh] rechnete es ihm als Gerechtigkeit⁸ an“. Das beiderseitige Verhältnis wird so verstärkt und gewinnt eine neue Dimension: Einerseits sieht Abram Gott und die zuvor ergangene Verheißung unzähliger Nachkommenschaft als verlässlich an, andererseits betrachtet Gott Abrams Reaktion als passend zu ihrer gewachsenen engen Beziehung.

Noch einige Schritte weiter in der Bindung geht Gott in Gen 17. Er verlangt von Abram „Wandle vor meinem Angesicht und sei vollkommen!“ (V. 1). Ersteres ist neu und bedeutet, sich sozusagen dauernd vor Gottes Blick, in seiner Nähe zu bewegen. Letzteres ist von Noach her vertraut (6,9, s.o.). Wie mit jenem geht Gott dann ab V. 2 auch mit Abram einen Bund ein (s. zudem schon 15,18). Dies verstärkt ihre Beziehung durch wechselseitige Verpflichtungen, sogar dauerhaft (V. 7 „ewig“). Schließlich gibt Gott Abram den neuen Namen Abraham (V. 5) und deutet damit an, dass dieser für ihn noch mehr als bisher geworden ist. Es ist auch ein Zeichen inniger Vertrautheit und einer neuen Phase seiner Existenz (vgl. Jes 62,4).

Gottes innere Frage in 18,17, „Kann ich vor Abraham verbergen, was ich tue?“, macht deutlich, dass er vor diesem nichts geheim halten will. Im Anschluss daran (V. 20) informiert er ihn über seine Pläne, und Abraham wagt sogar, ihn von einer möglichen totalen Vernichtung von Sodom und Gomorra abzuhalten und auf seine Rolle als gerechter Richter hinzuweisen (V. 25).

Die äußerste Probe für die Beziehung der beiden stellt Gen 22 dar. Abraham versteht Gottes Auftrag, den geliebten Sohn Isaak zu „opfern/hinaufzubringen als/für ein Brandopfer“,⁹ im ersten Sinn und schickt sich – mit großer Überwindung¹⁰ – zur Ausführung an. Doch zuvor greift Gott durch seinen Boten ein und erklärt ihm, was nun offenbar geworden ist: Den einzigen Sohn nicht vorenthalten zu haben, ist Zeichen der Ehrfurcht vor Gott (V. 12),

7 Die hebräische Wurzel *'mn* bedeutet „fest, zuverlässig sein“ (s. auch unser „Amen!“). Das Verb im Hifil wird oft als „glauben“ übersetzt, besagt aber mehr das Festhalten an einer Bindung.

8 Anders als unser übliches deutsches Verständnis drückt der hebräische Begriff ein der Beziehung entsprechendes Verhalten aus, s. dazu Klaus Koch, *אָמַן אֶת־אֱלֹהִים* gemeinschaftstreu / heilvoll sein (THAT II), 507–530.

9 Die hebräische Formulierung in V. 2 lässt beide Verständnisse zu; ebenso vertritt es André Wénin, *Abraham ou l'apprentissage du dépouillement. Gn 11,27–25,18* (Lire la Bible 190). Paris 2016, 287. Der Beginn in 22,1 gibt die Erzählung als Prüfung / Erprobung / Test aus. Gott will nicht den Tod des Kindes, wie auch Jer 19,5 dezidiert aussagt.

10 Die Reihenfolge der Handlungen in V. 3 verrät dies, ebenso die hinter „wir werden zurückkehren“ in V. 5 stehende Hoffnung.

d.h. dass dieser noch mehr zählt als ein geliebtes Kind. Natürlich geht diese Erzählung mit der Einführung des Themas „Gottesfurcht“ weit über das hinaus, was bei „Freundschaft“ im Blick ist. Doch zeigt sie mit den Momenten der Prüfung, des anderen Verständnisses der Anweisung, des Nicht-Zurückhaltens von sehr Liebem und der ehrfürchtigen Achtung vor dem Partner wichtige Aspekte dafür auf.

Gemeinsame und neue Motive

Henoch, Noach und Abraham erscheinen als drei Menschen, die ganz eng mit Gott verbunden leben und von diesem auch besondere Nähe geschenkt erfahren. Vor allem in der Beziehung mit dem dritten von ihnen entfaltet die Genesis Züge, die viele Übereinstimmungen mit dem Verhalten von Freunden aufweisen und sogar dazu geführt haben, dass Gott Abraham in Jes 41,8 explizit als „meinen Freund“ bezeichnet.¹¹

Zusätzlich enthalten die besprochenen Stellen Motive, die sich in der Folge als bedeutsam erweisen. „Wandeln vor Gottes Angesicht“ zeichnet nicht nur Abraham (17,1; 24,40; 48,15, dort zudem Isaak) aus, sondern auch einen zukünftigen Priester (1 Sam 2,35), König Hiskija (2 Kön 20,3), Betende (Ps 56,14). Noch häufiger begegnen im Anschluss an Gen 15,1 Beistandszusagen Gottes („ich werde mit dir sein“, u.a. Gen 28,15; 31,3; Ex 3,12; Jer 1,8.19) sowie das „Gnade/Wohlgefallen finden“ vor ihm (z.B. für Mose in Ex 33,12–13.16–17). Bei diesen Formulierungen kann ebenfalls vertraute Nähe wie unter Freunden anklingen.

Schließlich enthüllen die gesehenen Texte, dass Gott äußerst wohlwollend, offen, großzügig und an einer engen, bleibenden Beziehung interessiert ist; sie korrigieren so das Bild, das die Schlange in Gen 3,1–5 von ihm vermitteln wollte. Der biblische Gott ist kein Gegner der Menschen, sondern sucht ihre Nähe und möchte ihnen wie ein Freund sein. Selbst wo sie versagen, versucht er es aufzufangen (z.B. mit Kain in Gen 4, oder mit Jakob ab Gen 27) und zu einer guten Lösung zu führen. Treue Begleitung und Schutz kennzeichnen ihn und sein Wirken, vergleichbar dem Verhalten echter Freunde.

¹¹ Wörtlich ein Partizip: „der mich Liebende“. Es wird in 2 Chr 20,7 aufgenommen in der Anrede an Gott „die Nachkommenschaft Abrahams, des dich Liebenden“ sowie in Jak 2,23: „und er wurde ‚Freund Gottes‘ genannt“.

2. Vertiefung und Entfaltung in weiteren Schriften

Gottes „Name“: Jahwe oder „Herr“?

Fast alle deutschen Übersetzungen geben den Gottesnamen, das Tetragramm *jwhw* (hebräisch יהוה, vermutlich auszusprechen als Jahwe), mit „Herr“ oder „HERR“ wieder.¹² Damit verschiebt sich das Empfinden in der Beziehung zu Gott von einem persönlichen zu einem meist als hierarchisch wahrgenommenen Verhältnis, und das 6.828 Mal, entsprechend der Zahl dieses am häufigsten vorkommenden Einzelwortes der Hebräischen Bibel. Dabei hatte Gott in Ex 3,15 selbst verfügt: „... Jhwh, der Gott eurer Vorfahren, ... – das ist mein Name auf ewig und mein Andenken von Geschlecht zu Geschlecht.“ Diese so extrem zahlreiche, veränderte Wiedergabe des Gottesnamens stellt eine schwere Belastung für die Frömmigkeit dar, denn sie baut mit dieser Benennung eine Distanz auf zu dem Gott, der sich und seine Nähe schenken will. Es macht einen großen Unterschied aus, ob ich jemand mir Nahestehenden mit seinem Namen anrede oder gegen seinen ausdrücklich geäußerten Wunsch als „Herr“.

Mose, einzigartig Gott nahe

Im Exodusbuch geht Gott eine besondere Bindung mit *Mose* und so mit einem Menschen ein, der jemand getötet hat (Ex 2,12). Er vertraut ihm eine Schlüsselrolle in der Herausführung aus Ägypten an (Ex 3,10) sowie als Vermittler seines Bundesangebots für das Volk (Ex 19,3–9).¹³ Er lädt ihn wiederholt zu sich ein auf den Berg und spricht mit ihm so häufig wie mit sonst niemandem.¹⁴ Wiederholt zeigt er ihm seine spezielle Wertschätzung (Ex 32,10; 33,12–23; 34,5–9; Num 12,7–8 u.ö.), und Mose setzt diese enge Beziehung zu ihm auch dazu ein, für das Volk zu bitten (so z.B. in Ex 32,11–13.30–32; Num 14,13–19). Dabei gelingt es ihm mehrfach, Gott „umzustimmen“ und zu einem milderen Vorgehen zu bewegen. Dies ist ein Zeichen, dass ihre freundschaftliche Verbundenheit wechselseitig ist. Noch am Todestag des Mose enthüllt Gott ihm Wichtiges und gibt ihm mit dem „Lied“ eine wertvolle Botschaft für seine Gemeinschaft (Dtn 31,16–21).

¹² Für Hintergründe zu Gottes Namen und dieser Wiedergabe s. Christoph Dohmen / Thomas Söding, *Der eine Gott* (NEB Themen 1), Würzburg 2018, 40–55, mit eigenem Exkurs, sowie Katrin Brockmüller, *Jahwe oder HERR?*, in: WUB 88/1 (2018), 74–75.

¹³ Gottes „freundschaftliche“ Annahme des Volkes Israel wäre ein eigenes Thema. In Ex 3,7 nennt er es erstmalig „mein Volk“, und diese Beziehung wächst weiter. Er zeigt so ein Naheverhältnis nicht nur zu Einzelnen, sondern kann es auch zu einer Gemeinschaft haben (s. dazu ebenfalls Jes 19,25).

¹⁴ Georg Fischer, *Das Mosebild der Hebräischen Bibel*, in: Eckart Otto (Hg.), *Mose, Ägypten und das Alte Testament* (SBS 189). Stuttgart 2000, 84–120, bes. 91.

Göttliche „Anhänglichkeit“ im Deuteronomium

Im Buch *Deuteronomium* gibt es noch weitere Stellen, die eine große Nähe Gottes erkennen lassen. Mehrfach ist von seiner „Liebe“ die Rede (u.a. Dtn 4,37; 7,8; 10,18). Das sehr seltene Verb *chaschaq* „hängen an (jemandem)“ verwendet es für seine Beziehung zur Gemeinschaft in Dtn 7,7 und 10,15 (vgl. zudem Ps 91,14). In ähnliche Richtung geht das etwas häufigere *dabaq* „kleben, hängen an“, das in Dtn 4,4; 10,20 für das Verhalten des Volkes verwendet und in Jer 13,11 als von Gott gewünscht genannt wird. Rut 1,14 kennzeichnet mit demselben Verb die enge Verbindung Ruts, deren Name symbolisch als „Freundin“ gedeutet werden kann, mit ihrer Schwiegermutter Noomi, und mit „... und es gibt einen Freund,¹⁵ der anhänglicher als ein Bruder ist“ bringt Spr 18,24 eine zu unserem Thema passende Erfahrung ein. Gottes Zuneigung kommt auch in der Benennung Benjamins als „Liebling Jahwes“ und der Zusage „das Wohlgefallen des den Dornbusch Bewohnenden“ für Josef zum Ausdruck (Dtn 33,12.16).

Emotionale Verbundenheit bei Propheten

Die Eröffnung des „Weinberglieses“ in *Jesaja* 5,1 spricht von Gott in einmaliger Weise als „meinem Liebling“ (2x) und „meinem Freund / Geliebten“ (*j'didi* bzw. *dodi*).¹⁶ Dies ist die intensivste Stelle für Freundschaft mit Gott, die hier ein Sprecher-Ich, vermutlich der Prophet, besingt.

Auch bei *Jeremia* findet sich das Thema. In Jer 3,4 sagt das Volk: „Der Vertraute meiner Jugend bist du!“ und verwendet dabei das Wort *'alluf*, das nur hier für Gott gebraucht wird und auch für einen Freund stehen kann. Umgekehrt fragt Gott in Jer 11,15, was „meine Geliebte“ (*j'didi* wie in Jes 5,1, doch im Kontext hier feminin, wohl für das untreue Volk) angesichts ihrer Bosheit im Tempel zu suchen hat.¹⁷ Zärtliche göttliche Nähe steckt auch in der Geste des Fassens an der Hand zur Herausführung aus Ägypten (Jer 31,32, so einmalig; vgl. außerdem Ps 63,9) und noch mehr im wiederholten Weinen Gottes über sein Volk (Jer 9,9; 14,17),¹⁸ Zeichen seiner inneren Betroffenheit angesichts von dessen Abwendung und seiner Ohnmacht, die Beziehung mit seinem eigenen Einsatz zu heilen.

¹⁵ Wie in Jes 41,8 gebraucht das Original dafür das Partizip von „lieben“ (*'oheb*: ein Liebender).

¹⁶ Willem A.M. Beuken, *Jesaja 1–12* (HThKAT). Freiburg 2003, 132, übersetzt jeweils mit „mein Freund“.

¹⁷ Zur Deutung des schwierigen Verses s. Georg Fischer, *Jeremia 1–25* (HThKAT). Freiburg 2005, 417–418.

¹⁸ Die griechische Übersetzung verändert an diesen Stellen die Subjekte zum Plural, während im hebräischen Original in Jer 48,32 Gott sogar auch über Moab weint.

Große Vertrautheit kennzeichnet auch das wechselseitige Verhältnis von Jahwe und Jeremia. Es beginnt noch vor der Empfängnis (Jer 1,5 „bevor ich dich formte im Mutterleib“), setzt sich fort mit Beauftragung, Zusagen und Lob für den Propheten (für Letzteres s. 1,12).¹⁹ Treu steht Gott selbst bei Schwierigkeiten zu ihm (z.B. Jer 5,14; 11,21–23; 15,20–21). Und Jeremia wendet sich wiederholt an ihn, wobei er sein Inneres ganz öffnet in einer Weise, die „Bekenntnissen“²⁰ sehr Nahestehenden gegenüber gleichkommt. Mehrfach erfährt er Antwort oder Stützung durch Gott dabei, wie von einem Freund (u.a. 12,5–6; 20,11), der aber auch ehrlich und kritisch Veränderung einfordern kann (15,19).

Die Liebenden im Hohelied

Bei weitem am häufigsten redet das Hohelied vom Freund / Geliebten²¹ und von „meiner Freundin“ (*ra'jati*, neunmal, ist sogar exklusiv in Hld 1,9 bis 6,4). Manche wollen die darum gesammelten Texte nur als profane Liebeslieder verstehen, doch gibt es gewichtige Argumente, darin mit alten Traditionen auch die Ebene der Beziehung zu Gott angesprochen zu sehen.²² Bei einer solchen Deutung wird das Hohelied zur stärksten Bezeugung dafür, dass zwischen Gott und den Menschen eine tiefe Freundschaft bestehen kann, wie es auch Mystiker bezeugen. Sie zeichnet sich durch wechselseitige Anziehung, Bewunderung und Verlangen nach Zusammensein aus.

3. Gott – noch weit mehr als ein Freund

Freundschaft mit Gott ist in der Bibel deutlich spürbar, auch wenn es kein eindeutiges Wort im Hebräischen dafür gibt und manches offen für eine Diskussion ist.²³ Doch lassen viele Stellen erkennen: Wesentliche Züge dessen, was menschliche Freunde auszeichnet,²⁴ gelten auch für das Verhältnis Gottes zu uns. Dies beginnt schon in der Genesis, und es zieht sich durch bis ins Neue

19 Einzigartig ist außerdem die persönliche Berührung des Mundes Jeremias durch Gott in Jer 1,9.

20 Zu Jeremias sogenannten „Konfessionen“ vgl. den Exkurs bei Fischer, *Jeremia 1–25* (wie Anm. 17), 407–408.

21 Der in Jes 5,1 gebrauchte Ausdruck *dod* begegnet darin über 30 Mal.

22 So mit Nachdruck und die Diskussion klärend Ludger Schwienhorst-Schönberger, *Das Hohelied der Liebe*. Freiburg 2015, 11–25 und 167–170; s. zudem den von ihm herausgegebenen Sammelband *Das Hohelied im Konflikt der Interpretationen* (ÖBS 47). Frankfurt 2017.

23 Johannes Kühlewein, רַע נָחֵשֶׁת (THAT II), 786–791, hier 789, bezieht auch „sein Freund“ in Ijob 16,21 auf Gott. Dies ist wegen des Parallelismus möglich, aber nicht zwingend.

24 Besonders reich für diese Thematik ist das Sirach-Buch, u.a. Sir 6,5–17; 22,19–26. Der Sammelband von Friedrich Vinzenz Reiterer (Hg.), *Freundschaft bei Ben Sira* (BZAW 244). Berlin 1996, behandelt das Thema ausführlich.

Testament, wo es konkret wird in der besonderen Nähe, die Jesus seinen Jüngern schenkt.²⁵

Gott als „Freund“ ist jedoch hauptsächlich aus zwei Gründen kein stark entfaltetes Thema. Zuerst, und vor allem, ist Gott nicht auf eine Form von Beziehung festlegbar, sondern begegnet Menschen in vielfältigen Rollen und auf reichhaltige Weise: als Schöpfer (Gen 1), Arzt (Ex 15,26), Hirt (Ps 23), Bräutigam (Jes 54,5), Lehrer (Ijob 36,22), elterlich (Hos 11), und vieles andere mehr.²⁶

Der zweite Grund liegt darin, dass sein Verlangen nach Intimität mit uns Menschen und die von ihm gewährte Nähe zu sich die unter Freunden übliche noch bei weitem übertrifft. Die Psalmen bezeugen dies, wenn sie von seiner „Lieblichkeit“ sprechen (hebräisch *na'im*, z.B. Ps 16,11; 27,4; 90,17, auch als „Freundlichkeit“ zu verstehen), den ihn „Liebenden“ seinen Schutz zusprechen (Ps 97,10; 145,20) und seine Verbundenheit (*chäsäd*, meist als „Gnade“ oder „Huld“ übersetzt)²⁷ in Ps 63,4 als wertvoller als das Leben hinstellen. Dies sind Erfahrungen, die in Gebet und Meditation wachsen und so stark werden, dass sie alles Äußere überstrahlen. Darin zeigt sich Gott als jemand, der nichts zurückhält, sondern sich ganz für uns öffnet.²⁸

Gottes Suchen nach seinen Geschöpfen und sein Bemühen um große Nähe zu ihnen durchzieht die Bibel. Verglichen mit menschlichen Erfahrungen, ähnelt es oft einer freundschaftlichen Beziehung. Im letzten Buch des Alten Testaments, dem Buch der Weisheit, ist zweimal ausdrücklich davon die Rede. Die Weisheit vermittelt denen, die sie aufnehmen, „Freundschaft mit Gott“ und macht sie zu „Freunden Gottes“ (Weish 7,14.27), der selbst ein „Freund des Lebens“ ist (wörtlich: „das Leben liebend“, Weish 11,26).

Ob das Wort „Freund“ nun ausdrücklich verwendet wird oder nicht, erscheint angesichts dieses Befundes weniger wichtig. In allem wird sichtbar ein treuer Gott, der immer wieder die Nähe zu den Menschen und Beziehung mit ihnen sucht, Bindung eingeht; trotz ihres häufigen Versagens bewahrt er ihnen

25 Der heilige Ignatius von Loyola nimmt dieses Motiv in seinem Exerzitienbuch auf (*Geistliche Übungen und erläuternde Texte*, übers. und erl. von Peter Knauer. Leipzig 1978, Nr. 54, und ähnlich Nr. 224). Dort leitet er an, mit Christus am Kreuz Zwiesprache zu halten, „so wie ein Freund zu einem anderen spricht“.

26 Für einen Überblick s. Georg Fischer, *Theologien des Alten Testaments* (NSK-AT 31). Stuttgart 2012. Den elterlichen Aspekt entfaltet gut Gottfried Vanoni, „Du bist doch unser Vater“ (Jes 63,16) (SBS 159). Stuttgart 1995.

27 Vgl. dazu Egbert Ballhorn, *Huld oder Liebe oder ...?*, in: WUB 88/2 (2018), 74–75; er nennt als deutsche Entsprechungen „Zuneigung, Güte, Treue, Solidarität, Gnade, Freundlichkeit“ und findet „Zuwendung“ als gut passend (75).

28 Die biblische Sprache verwendet für diesen Prozess häufig auch das Motiv, Gott zu „kennen“, als intime Vertrautheit mit ihm, so in Jer 9,23; 24,7; 31,34, u.ö.

gegenüber Wohlwollen, begleitet sie und lässt sie ganz eng, intim an sich heran. Der biblische Gott ist unser Freund - und noch weit mehr darüber hinaus uns zugeneigt.

Georg Fischer SJ

geb. 1954 in Levis / Vorarlberg,
1972 Eintritt in den Jesuiten-
orden, Studium in München,
Innsbruck und Rom; ab 1985
internationale Bibelarbeit,
seit 1995 Ordinarius für Altes
Testament in Innsbruck.

AUS DEN VERÖFFENTLICHUNGEN DES AUTORS:

Genesis 1–11 (HThKAT). Freiburg 2018;

Jeremia – Prophet über Völker und Königreiche (Biblische Gestalten 29). Leipzig 2015;

Theologien des Alten Testaments (NSK-AT 31). Stuttgart 2012;

Der Jakobsweg der Bibel. Gott suchen und finden. Stuttgart 2010;

Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung, Stuttgart ⁴2011;

Jeremia 1-25. 26-52 (HThKAT). Freiburg 2005.–

Mit Knut Backhaus:

Beten (NEB, Themen 14). Würzburg 2009;

Sühne und Versöhnung (NEB, Themen 7). Würzburg 2000